

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

## Das Ministerium und die Volkswirtschaft.

Als Laaffe an die Spitze der Regierung trat, wurde von sehr vielen Seiten die Meinung ausgesprochen, die Bevölkerung Oesterreichs dürfte geneigt sein, sich auch ein konservatives Kabinet gefallen zu lassen, wenn dieses es nur verstände, die volkwirtschaftlichen Angelegenheiten thatkräftig und einsichtig zu fördern. Anfänglich sprachen auch mannigfache Anzeichen dafür, daß der Ministerpräsident gewillt sei, einen solchen Weg einzuschlagen, um sich dadurch für sein Kabinet allmählig eine feste Basis zu schaffen; eine derartige Taktik hatte um so mehr Aussicht zu reussiren, als bekanntlich die letzte Zeit des liberalen Regimes aus genugsam bekannten Ursachen ziemlich steril war. Man weiß, wie sehr diese Erwartungen unerfüllt blieben.

Wenn die Neubildung des Ministeriums um einige Monate verschoben wird, dann ist es fast unvermeidlich, daß die ökonomischen Fragen neuerlich für längere Zeit hinaus nicht die ihnen gebührende Würdigung finden, denn die jetzigen Minister würden in ihrer provisorischen Stellung ein Hinderniß für eine ersprißlichere Thätigkeit finden, während den später zu ernennenden Ministern die nöthige Zeit fehlen würde, um für die nächste Session des Reichsrathes entsprechendes Beratungsmaterial vorzubereiten.

Wie berechtigt diese Auffassung ist, dürfte durch den Hinweis auf das Provisorium unter dem letzten liberalen Regime klar werden. Jene Zeit ist noch nicht so sehr Vergangenheit geworden, um nicht in der Erinnerung noch fest zu haften. Man wird sich erinnern, wie steril jene Periode gewesen, obwohl vielfach der gute Wille, eine ersprißliche Thätigkeit zu entwickeln, unleugbar vorhanden war. Allein es liegt eben in der Natur der Verhältnisse, daß ein provi-

forisch fungirender Minister nicht eben besonders geneigt ist, wichtigere Entwürfe vorzubereiten, die bloß „schäßbares Material“ bleiben, wenn er nicht mehr in die Lage kommt, sie auch vor der Legislative vertreten zu können. Das erwähnte Provisorium des liberalen Kabinetts sollte ein abschreckendes Beispiel sein und vor einer Wiederholung jenes Zustandes warnen. Daß die Interessen der Bevölkerung bei solchen Provisorien sehr stark im Nachtheil sind, ist eine unbestreitbare Thatsache und es ist deshalb nur natürlich, wenn wir keine Sympathien für solche Zustände empfinden.

Wenn man die außerordentliche Mächtigkeits- und Energie betrachtet, welche in allen europäischen Kulturstaaten herrscht, um die materiellen Interessen der Bevölkerung, Wohlstand und Fortschritt zu fördern und die Stagnation in Vergleich zieht, die bei uns in dieser Beziehung obwaltet, dann wird man von sehr traurigen Gedanken erfüllt. Selbst wenn wir mit unserer wirtschaftlichen Entwicklung schon so weit hielten, wie die erwähnten Länder, so müßten wir unter den bestehenden Verhältnissen weit zurückbleiben; nun sind wir aber ohnehin mit unserer volkwirtschaftlichen Position stark im Nachtheil, haben eine Fülle der wichtigsten Aufgaben zu lösen und da ist es denn doppelt beklagenswerth, daß der ökonomische Fortschritt bei uns nicht den Gegenstand sorgsamster Pflege und ununterbrochener Aufmerksamkeit bildet, sondern ganz dem Zufalle anheim gegeben wird. Es ist dies keine neue Klage, aber immer wieder muß sie erhoben werden, weil ja nur dadurch allein den in Frage stehenden Interessen zu ihrem Rechte verholfen werden kann.

## Zur Geschichte des Tages.

Die Feudal-Klerikalen im Landtage haben durch die Einbringung des Entwurfes über die Schulpflicht den Versuch ge-

wagt, das Reichsgesetz zu umgehen. Gefahr liegt zum Glück nicht in diesem Wagniß; denn die Mehrheit des Landtages steht entschieden genug ein für die bedrohte Volksbildung und bekräftigt neu den Jahrhunderte alten Satz, daß Reichsrecht nicht durch Landrecht gebrochen wird.

Schwindet die Hoffnung auf Rettung aus der wirtschaftlichen Noth und auf Linderung des Steuerdruckes in der Heimat, so ist wohl erklärlich, daß die Verzweifelden sich entschließen, durch Auswanderung diese Frage zu lösen. Auch Mährer und zwar aus den gesegnetsten Strichen des Landes sind heuer schon nach Amerika gezogen in namhafter Zahl. Die Petition, welche deshalb an die Regierung gerichtet werden soll, kann nur die Statistik unseres Glends bereichern.

In den Kreisen der Diplomatie wird den Ergebnissen der Berliner Konferenz nicht mit Beruhigung entgegen gesehen und ist es weniger die Fassung der Beschlüsse, als die Ausführung, welche die Stirnen runzelt. Bleiben die Beschlüsse auf dem Papiere, dann macht sich Europa lächerlich; muß aber die Gewalt der Waffen versucht werden, so steht der Balkan in Flammen und führt die Einmischung der Großmächte zum Kriege.

Wenn die Berliner Konferenz die Grenze zwischen der Türkei und Griechenland bestimmt, so folgt daraus wohl, daß die Pforte die betreffenden Gebietstheile förmlich übergeben muß und Griechenland dieselben besetzen darf. In Erwartung der Dinge, welche da von der Spree kommen sollen und namentlich im Vertrauen auf Frankreich und England stellt die Athener Regierung ihre Wehrmacht auf.

## Vermischte Nachrichten.

(Eisenbahn. Zur Verhütung von Unfällen.) Angesichts der sich häufenden Eisenbahn-Unfälle erscheint es zweckmäßig, aufmerksam zu

## Feuilleton.

### Im Morgenroth.

Von Herman Schmid.

(Fortsetzung.)

Wüllen und Toben antwortete der Auforderung; die Menge drängte und wälzte vorwärts durch den Ruggenthaler-Thurm, unaufhaltsam und immer neu verstärkt durch Müßige und Neugierige, die aus den Häusern heraus und von der Arbeit wegläufend, sich dem Tumulte zugesellten.

— Indessen befand sich Lori schon seit geraumer Zeit in dem Mauthhause an der Neuhäusergasse, in dessen oberem Stockwerk die neuentstandenen, im schönsten Wachsthum begriffenen Sammlungen der Akademie aufbewahrt waren. Schränke mit Mineralien und ausgestopften Thieren, dazwischen physikalische Geräthschaften und Maschinen-Modelle füllten die bescheidenen Räume. In einem kleinen Saale daneben pflegte die Akademie ihre gewöhnlichen Sitzungen zu halten, denn die größeren und feierlichen Versammlungen fanden in dem Ballhause in der Brannersgasse statt. Das Erdgeschos war, wie sich schon von außen durch die Fenster erkennen ließ, zu einer Druckerei eingerichtet und in voller Thätigkeit, während das

zweite Stockwerk öde und unwirlich herniederlag. Es war unbewohnt, und diese leerstehende Wohnung war keiner der geringsten Anlässe, in der Akademie jene Spaltungen hervorzurufen, deren Vater Stadler mit nur zu gutem Grunde erwähnt hatte, und welche wirklich nahe daran waren, den Bestand der ganzen jungen Pflanzung zu gefährden.

Die Akademie hatte dem Loose aller solcher Vereine nicht zu entgehen vermocht. So lange sie nur aus wenigen Mitgliedern, aus näher bekannten und unter sich vertrauten Männern bestanden hatte, war die Eintracht durch die allseitige begeisterte Hingabe, durch willige Unterordnung erhalten worden; mit der Erweiterung und dem Hinzutreten von neuen und vollends von fremden und auswärtigen Kräften, war es unvermeidlich, daß verschiedene Meinungen sich geltend zu machen versuchten, daß Eigenbestrebungen hervortraten und der frühere Wett-eifer sich zu einem Kampfe um den Vorrang gestaltete.

Bei ihrem Entstehen war die Akademie in zwei Abtheilungen oder Klassen, die eine für Geschichte, die andere für Weltweisheit geschieden worden, beide aber doch vereint geblieben, denn wenn auch jede Abtheilung für sich und in ihren Arbeiten vollständig unabhängig war,

standen doch beide unter der Leitung des gemeinsamen Sekretärs, der sonach die eigentliche Vorstandschast bildete. Die Stelle eines Präsidenten war mehr eine Ehren- und Titelstelle. So liefen im gewissen Sinne alle Fäden der ganzen akademischen Thätigkeit zuletzt in Lori's Händen zusammen, der einstimmig zum ersten Sekretär berufen worden war, und dieselben auch mit der ganzen Energie seines Wesens nicht nur festhielt, sondern auch so lenkte, wie er es nach seiner unerschütterlichen Ueberzeugung und seinem Feuereifer für nöthig und richtig hielt. Die mitunter an Verbtheit grenzende Art und Weise, wie er dies that, verletzte Manche, besonders die von außen berufenen nichtbairischen Mitglieder, welche keineswegs geneigt waren, sich einem Mitgliede unterzuordnen, und welche in Lori's Entschiedenheit nichts als Herrschsucht und das Bestreben zu sehen glaubten, überall nur den eigenen Willen gelten zu lassen. Mit besonderer Schärfe trat dies hervor, als aus dem Nassauischen der berühmte Rechts- und Geschichtskundige Peter von Osterwald mit beträchtlichem Gehalte als Professor an die Akademie berufen worden war, denn Osterwald war eine Lori ähnlich geartete Natur, ein Mann von bewährten Grundsätzen, großer Festigkeit und noch größerer Kaltblütigkeit — eine Eigenschaft, durch die es ihm nicht selten

machen, daß das Problem, den Zusammenstoß von Eisenbahnzügen zu verhüten, zunächst in Frankreich unmittelbar vor seiner praktischen Lösung stehen dürfte. Der Stations-Vorsteher der Orleans-Bahn, Namens Flouron, und der Post-Sekretär Gros in Rhodéz haben nämlich einen besonderen Apparat erfunden, welcher dem genannten Zwecke dienen soll. Ihre Erfindung wird folgendermaßen geschildert: Die Bahn wird in 8 bis 10 Kilometer lange Sektionen eingeteilt und am Ende einer jeden Sektion eine Scheibe aufgestellt, die mit der nächsten durch einen Leitungsdraht verbunden ist. Diese „Sicherheits-Scheiben“ werden durch Elektrizität in Bewegung gesetzt, indem die Züge selbst, über gewisse Punkte der Bahn wegfahrend, einen elektrischen Strom erregen. Die Bewegungen der beiden Scheiben stehen in engem Verhältnis zu einander und sind durchaus identisch. Öffnet oder schließt sich die eine, so öffnet und schließt sich die andere ebenfalls. Dargestalt bilden sie zwei Thüren, die Eingangs- und Ausgangsthüren der Sektion, die zu gleicher Zeit aufgehen oder sich schließen. Die Züge können nicht durch diese Thüren fahren, außer wenn die Maschinen dieselben offen stehen sehen, d. h. wenn die Scheibe ihre weiße Seite ihnen zukehrt. Ist die Bahn frei und fährt kein Zug zwischen den beiden Scheiben, so zeigen dieselben ihre weiße Seite und stehen die beiden Thüren offen; fährt aber ein Zug auf einer Sektion, so kehren die beiden Scheiben ihre rote Seite vor und sind die beiden Thüren geschlossen. Findet ein Zug die Bahn offen und fährt er in eine Sektion ein, so schließen sich die beiden Thüren sofort hinter ihm, fährt er hinaus, so öffnen sie sich. In welcher Weise die Scheiben zur Nachtzeit beleuchtet werden sollen, ist noch nicht festgestellt.

(Die Staatsschuld Japans.) Japan erfreut sich einer außerordentlichen Finanzlage. Es schuldet bloß den dreifünftel Theil seiner Anlehen dem Auslande. Der durchschnittliche Zinsfuß, zu dem die Schuld ausgeliehen wurde, beträgt  $4\frac{1}{4}$  Perz., was in einem Lande, in welchem der Zinsfuß von 12 bis 20 Perz. bei Privat-Schulden die Regel ist, gewiß recht vortheilhaft genannt werden muß. Der überwiegend größte Theil der Schuld ist durch die großen innern Reformen entstanden, die das japanische Reich in der jüngsten Zeit durchgemacht hat, so durch Ablösung der Dotationen oder Familien-Pensionen der Krieger-Kaste und des hohen Adels, durch die Kosten der kriegerischen Unternehmungen, welche durch die Aufstände des Adels gegen die neue Ordnung der Dinge veranlaßt wurden. Einen schlagenden Beweis für die vortreffliche Finanzverwaltung Japans liefert der Umstand, daß höchst bedeutende Summen, die für den Ausbau des Re-

formwerkes nothwendig waren — u. A. für die Schaffung einer Land-Armee und einer Flotte, die Einrichtung von Posten und Telegraphen, die Reform der Civil-Verwaltung, die Einführung eines nach europäischem Muster gebildeten Schulwesens — durch die laufenden Einnahmen, ohne jede Vermehrung der Staats-schuld, gedeckt wurden. Bei Erörterung der Frage der Schuldentilgung weist Mayet nach, daß die gesammte Staats-schuld bis Mitte September 1905, also nach 25 Jahren, vollständig getilgt sein wird, und zwar ohne Steuer-Erhöhung, ohne Aufwendung des Reserve-Kapitals und ohne Beschränkung der bisherigen Mittel für außerordentliche Ausgaben.

(Aus dem dunklen Welttheil.) Vom Afrikareisenden Dr. Oskar Lenz, welcher im Auftrage der deutschen afrikanischen Gesellschaft durch Marokko nach Tombuktu reist, hat der Präsident der Geographischen Gesellschaft in Wien (Dr. Hofstetter) am 10. d. M. folgendes Schreiben empfangen: „Ich hatte Furcht, daß der einflußreiche Berber-Scheik von Sidi Hescham mir Schwierigkeiten machen würde in Betreff meiner Weiterreise, da er alle Geschenke, die ich ihm geschickt hatte, zurückwies. Es war freilich nicht viel: einen Revolver, einige Säbel, etwas Räucherholz und Rosenöl, zusammen nicht viel über 100 fl. werth. Er verlangte mein Gewehr. Da ich keinen zweiten Hinterlader hatte, so mußte ich das Verlangen im Hinblick auf eine größere Reise abschlagen. Trotzdem kamen wir schließlich fort, besonders mit Hilfe des Sekretärs Sidi Hassen, den ich tüchtig gespielt hatte. Ich verkaufte in Jler alle Pferde und zwei Maulesel, erhielt aber für die abgetriebenen Thiere nur wenig und kaufte acht Kameele aus Tazerlant, die an Wüstenreisen gewöhnt sind, das Stück durchschnittlich zu 150 bis 200 Franks. Nach einem scharfen dreitägigen Marsche durch ein wüstes, unbewohntes, durch zahlreiche Wege-lagerer sehr unsicheres Gebirge erreichten wir am 6. März den Hauptort der Araber-Kabyle, Marabbi, wo ich vom Scheik Ali recht gut aufgenommen wurde. Die Berber-(Schlu-)Kabylen habe ich nun hinter mir. Der Platz, Namens Fum-el-Hoffan (arabisch, die Berber nennen ihn Agadir Nil Sela) liegt am Flusse Temenelt, wenige Stunden vor der Einmündung desselben in den Wad Draa, südwestlich von Alka. Bisher hat sich Scheik Ali unseren Plänen sehr entgegenkommend gezeigt; er hilft uns überall bei den letzten Vorbereitungen für die Wüstenreise, ja es scheint, daß er selbst eine kleine Karawane ausrüstet, die unter Führung seines Bruders nach Timbuktu gehen soll. Wenn sich dies bestätigt, so habe ich eine sehr günstige Gelegenheit gefunden, nach Timbuktu zu kommen. Scheik Ali treibt seit vielen Jahren einen lebhaften Handel mit Timbuktu, ja einer seiner

Verwandten lebt permanent dort. Ich werde hier, wie üblich, als Türke ausgegeben, und wenn ich mit Hadj Ali Französisch spreche, so sagen wir Jedem, der es hören will, es sei Türkisch. Scheik Ali ist nun nicht so ganz davon überzeugt, sondern scheint recht gut zu wissen, daß ich Christ bin, aber er ignoriert es vornehm. Wenn mich der Scheik nicht hintergeht, so soll es um Ende dieses Monats fortgehen, und wenn Alles glatt geht, kann ich Ende Mai in Timbuktu sein. Wie ich von dort zurückkehre, weiß ich noch nicht; jedenfalls werde ich mir alle Mühe geben, nach St. Louis am Senegal zu kommen. Mein Begleiter Hadj Ali scheint dazu wenig Lust zu haben, er würde vorziehen, sich einer nach Rhadames ziehenden Karawane anzuschließen. Sehe ich aber, erst in Timbuktu angelangt, die Möglichkeit, zum Senegal zu kommen, so schlage ich unbedingt diesen Weg ein, nöthigenfalls allein. Es werden nun wohl drei, vier Monate vergehen, ehe wieder eine Nachricht von mir kommt; habe ich Glück, wie bisher, und bleibe ich gesund, so hoffe ich in den ersten Wintermonaten dieses Jahres wieder in Wien zu sein. Fum-el-Hoffan, Araber-Kabyle Marabbi, 13. April 1880 (an meinem 32. Geburtstag). Lenz.“

(Das nervöse Zeitalter.) Die ungeheure Zunahme und Verbreitung der „Nervosität“ veranlaßte einen hervorragenden Arzt in New-York, Dr. G. W. Beard, zu einer sorgfältigen Beobachtung jener krankhaften Erscheinungen, die man unter dem Namen der „Nervosität“ zusammenfaßt, und die Resultate, zu denen er gelangte, sind so merkwürdig, daß sie allseitige Beachtung verdienen. Als ein Hauptsymptom der Nervosität führt Dr. Beard die gesteigerte Empfindlichkeit der gegenwärtigen Generation gegen Kälte und Hitze an, besonders bei den geistig arbeitenden Klassen der Gesellschaft. Die gegenwärtige Generation ist um 10 Grad empfindlicher gegen Kälte geworden, als es ihre Väter waren. Dazu kommt die gesteigerte Empfänglichkeit für aufregende und betäubende Mittel, wie Alkohol, Tabak und selbst Kaffee und Thee. Unsere Väter — bemerkt Dr. Beard — und auch unsere Mütter konnten starke Liqueure trinken und selbst stark Tabak rauchen, so viel sie wollten, ohne etwas von der Nervosität unserer Zeit merken zu lassen. Jetzt ist aber ein sehr beträchtlicher Theil der Bevölkerung gar nicht im Stande, Tabak zu rauchen oder zu kauen, oder auch nur milde Weine, ferner Thee und Kaffee zu trinken, ohne die üblen Folgen dessen zu spüren. Eines der auffallendsten Symptome unserer Civilisation findet Dr. Beard in dem frühzeitigen Versfall der Zähne. Dies rühre nicht bloß her von dem Genuß von allzu viel Süßigkeiten oder Säuren, von Vernachlässigung des Reinigens

gelang, Lori's Aufbrausen gegenüber die Meinungen der Mehrzahl für sich zu gewinnen.

Die feindselige Stimmung und Stellung beider Männer war bald eine entschiedene Thatsache und der Kampf begann damit, daß Osterwald den Antrag stellte, die beiden akademischen Klassen zu trennen und jeder einen eigenen Sekretär beizugeben. Eine große Anzahl von Mitgliedern hatte ein d. h. ein solches an den Kurfürsten gerichtetes Gesuch mit unterzeichnet, Lori hatte eine Gegenschrist eingereicht; beide waren heftig und mit gegenseitigen Anklagen gefüllt. Demnächst sollte die Akademie in feierlicher Versammlung über die Trennungsfrage beschließen, scharf und kampfbereit standen die Parteien einander gegenüber und es wirkte wie in Feuer gegossenes Del, als man es für nöthig anerkannte, die Wohnung im zweiten Stocke des Mauthhauses zum Schutz und zu immerwährender Aufsicht über die Sammlungen einem Mitgliede der Akademie anzuweisen, denn Lori sowohl als Osterwald nahm dieselbe mit Hartnäckigkeit für sich in Anspruch.

So standen die Sachen, als Lori mit seinem alten Peter durch die Zimmer mit den Sammlungen ging und dieselben Fach für Fach untersuchte, um die darin aufbewahrten Schätze mit dem Verzeichniß zu vergleichen, das er in Händen hielt.

Auf einem Pulte nebenan lag frisch benutztes Schreibgeräthe, daneben ein großes Schreiben, versiegelt und mit seiner Aufschrift versehen.

In diese Beschäftigung vertieft, achtete es Lori kaum, daß an die Thüre geklopft wurde, er sah kaum empor, als auf seinen Ruf dieselbe sich öffnete und ein junger Mann eintrat, dessen ausgesucht zierliche Kleidung vollkommen zu dem ausdrucksvollen Gesichte und der entschiedenen und doch anstandsvollen Haltung stimmte, womit der Eingetretene sich verbeugte. Der breitklappige Rock von grauem Sammet, sowie die gleichfarbige Weste waren mit bunten Blumengewinden in Seide gestickt, kurze Bein-kleider von schwarzem Atlas, blanke Schuh-schnallen, ein zierlicher Degen mit Stahlgriff und das fein gepuderte und gerollte Haar bildeten ein Ganzes, dem man wohl ansah, daß der Träger großes Gewicht auf seine körperliche Erscheinung legte. Dennoch war nichts Gezierter oder Geckenhaftes an dem Manne, und die dunklen Augen glänzten Lori, der ihn verwundert betrachtete, mit freundlichem Feuer entgegen.

„Ich habe Sie in Ihrer Wohnung vergeblich gesucht“, sagte der Fremde mit wohl-tönender Stimme, „und muß mir daher erlauben, hier in das Heiligthum der Wissenschaft

einzubringen . . . Aber wie? Ich lese in Ihren erstaunten Blicken — mein Freund, mein Wohlthäter kennt seinen Schützling nicht mehr? Dann muß ich Ihnen zum Zeichen des Wiedererkennens wohl die Lösung in's Gedächtniß rufen, mit der Sie mich einst entließen! Es war Klopstock's Ruf an den strebenden Jüngling . . . „Noch viel Verdienst ist übrig . . . Auf! Hab' es nur!“

„Nieder!“ rief Lori freudig und streckte ihm beide Hände entgegen. „Kaum traue ich meinen Augen . . . Sind Sie es denn wirklich? Seien Sie mir herzlich — herzlich willkommen im Vaterlande! Sie sehen gut — Sie sehen männlich aus . . . ohne daß ich es weiß, sehe ich Ihnen an, Sie haben Wort gehalten: Sie sind ein Künstler, ein tüchtiger Schauspieler geworden . . .“

„Ich habe mindestens darnach gestrebt“, erwiderte Nieder. „Lassen Sie mich verschweigen, welche Erfahrungen der Schmach, welche jahrelange Laufbahn der Erniedrigung, der Ent-sagung und Entbehrung jeder Art hinter mir liegt . . . es ist überstanden und überwunden! Ich habe unter freiem Himmel in den entsetzlichen Haupt- und Staatsaktionen den Tyrannen agirt, habe in Dorfscheunen aus dem Stegreif den Kurtisan gespielt, mit dem Pickelhering um das Gelächter des Pöbels und um eine dürftige

oder von dem Gebrauch von Speisen, die nur wenig Raubarkeit erfordern. Die Ursachen des Verfalles der Zähne seien bei weitem mehr subjektiv als objektiv und in der ganzen Konstitution der „modernen civilisirten“ Menschen gelegen. Empfindlichkeit der Verdauung ist eine der bekanntesten und auffälligsten Wirkungen der Civilisation auf das Nervensystem. Auch die Augen bezeichnet Dr. Beard als gute Barometer unserer nervösen Civilisation; die Zunahme von Augenschwäche, Kurzsichtigkeit und überhaupt von Störungen in den Funktionen der Augen sind hiefür sehr bezeichnende Thatsachen. Auch die offenbare Steigerung der Frauenkrankheiten schreibt er einer Hauptsache zu, neben der alle anderen untergeordnet sind — der Ueberkultur. Im merkwürdigem Gegensatz zu allen diesen krankhaften Erscheinungen der Zeit steht aber die statistisch nachgewiesene Thatsache, daß fast in gleichem Schritt mit der Nervosität auch die Lebensdauer zugenommen hat. Ja, Dr. Beard behauptet sogar, Nervosität vertrage sich nicht bloß mit einer langen Lebensdauer, sondern befördere dieselbe thatsächlich durch Bewahrung des Organismus vor dem Angriff acuter Fieberkrankheiten.

(Suppe der Hungersnoth.) Das in Ungarisch-Stalitz erscheinende landwirthschaftliche Blatt „Obzor“ bringt haarsträubende Schilderungen der Noth im oberen Trencsiner Komitate. Schon mit Anfang des laufenden Jahres hatte ein Viertel der Einwohner keine der gewöhnlichen Lebensmittel; es wurden also Armenvereine konstituiert, um die arbeitsunfähigen, ganz verlassenen Witwen und Waisen wenigstens Einmal täglich mit warmer Suppe zu laben. Dieselbe wird aus folgenden Ingredienzien bereitet: 130 Dekagramm Bohnen, 110 Dekagramm Gerstengröße, 8 Dekagramm Salz, eben so viel Mehl, 7 Dekagramm Speck und 4 Dekagramm Zwiebel; das Alles kostet 35 kr., und ein Liter dieser „Hungersnoth-Suppe“ kommt auf 3 1/2 kr. zu stehen. Die Regierung hat 5000 fl. zum Straßenbaue nach Lutz und 80,000 fl. zum Ankaufe von Frühjahrssamen und Seckartoffeln angewiesen; Alles viel zu wenig! Nun haben noch die Maisfröste den landwirthschaftlichen Hauptartikel jener Gegenden, das Obst, größtentheils vernichtet.

(Im Ministerrath.) Der „Figaro“ ist in der Lage, folgendes Gespräch aus dem letzten Ministerrathe mitzutheilen: „Taaffe: Nun seh'n Sie, Pano Pragak, mit unserer Veröhnungs-Politik haben wir's so weit gebracht, daß es nun von allen Seiten Vertrauens-Adressen regnet — — — Pragak: Wirklich? — Taaffe: Aber nicht für uns, sondern für den Schönerer. Sogar die Deutsch-Böhmen, welche vor einem Jahre öffentlich ihre Mißbilligung über Herrn Schönerer aussprachen,

überschütteten ihn jetzt mit Vertrauens-Adressen. — Pragak: Nu alio! Su ise uns doch gelungen, den Mißtrauen in Vertrauen zu verwandeln.“

(Die Bucherfrage in Kärnten.) Der Landesauschuß hat Nachweise über die Höhe des Zinsfußes in verschiedenen Theilen des Landes gesammelt. In der Bezirkshauptmannschaft Klagenfurt beträgt der höchste Zinsfuß im Durchschnitt 25 Perz., der niedrigste im Durchschnitt 7 Perz., während derselbe in einzelnen Gemeinden 30, 40, 52 bis 120 Perz., besonders in den der Landeshauptstadt näher gelegenen Gemeinden erreichte und selbst bei pfandrechtlich versicherten Kapitalien 12 Perz. bedungen und bei nicht rechtzeitiger Entrichtung der Zinsen 20 Perz. festgesetzt worden. In der Bezirkshauptmannschaft Wolfsberg beträgt der höchste Zinsfuß 10, in Spital 26 Perz., doch kamen in den Gemeinden auch 50, 70, 80 bis 173, in St. Veit bis 100 Perz. vor. Angesichts solcher die Gewerbe und namentlich Landwirtschaft arg bedrückender Zinsverhältnisse legte sich der Landesauschuß die Frage vor, ob das für Galizien und die Bukowina eingeführte Gesetz nicht auch aus national-ökonomischen wie aus juristischen Gründen sich für Kärnten empfehlen würde?

### Marburger Berichte.

(Steirischer Wein auf der Weltausstellung in Sidney.) Den Brüdern Kleinofscheg in Graz, welche die Weltausstellung in Sidney mit steirischen Weinen beschied, sind vom Preisgerichte folgende Auszeichnungen zuerkannt worden: für Champagner 1. und 2. Preis — Muskat (weiß) 1. Preis — dunkler Rothwein 2. Preis — Burgunder (roth) 3. Preis — und lichter Rothwein 4. Preis.

(Zum Fahrpreise für Vergnügungszüger.) Die Gemeinden Ehrenhausen und Spielfeld hatten sich an die Direktion der Südbahn gewandt mit der Bitte um Ermäßigung des Fahrpreises an Sonn- und Feiertagen für Vergnügungszüger aus den Gemeinden von Graz bis Spielfeld. Dieses Gesuch wurde „dermalen“ abschlägig beschieden.

(Gerbervertretung.) Die Gerberversammlung, welche am 13. d. M. im „Oesterreichischen Hof“ zu Graz getagt, und an welcher fünfzig der hervorragendsten Vertreter der Leder-Industrie von Steiermark, Kärnten und Krain theilgenommen, hat zur praktischen Durchführung ihrer Beschlüsse einen Ausschuß von sechs Mitgliedern gewählt. In diesem Ausschuß befinden sich aus dem steirischen Unterlande die Herren: Anton Badl (Marburg) und Joseph Manzer (Sonobitz).

(Bezirksvertretung St. Leonhardt.)

Zum Obmann dieser Vertretung ist Herr J. Joras, praktischer Arzt in St. Leonhardt, zum Obmann-Stellvertreter der Bezirksrichter Herr Franz Lubel gewählt worden.

(Für Unter-Pulsgau.) Die Sparkasse in Wind-Feistritz hat den brandbeschädigten Bewohnern von Unter-Pulsgau 200 fl. gespendet.

(Raubmord.) Der Grundbesitzer Georg Stalinschel in Ponigl, Gerichtsbezirk St. Marein, ist auf dem Rückwege aus seinem Weingarten erschossen und beraubt worden.

(Truppenverlegung.) Das Husaren-Regiment Nr. 7 verlegt sein Ergänzungs-Regiment von Fünfkirchen nach Marburg.

(Zinskreuzer.) Vom Landtag ist der Gemeinde Gilli die Bewilligung erteilt worden, in den Jahren 1880 bis 1889 Zinskreuzer einheben zu dürfen.

(Blitzschlag.) Zu Vierstein bei Mann hat der Blitz in die Wingerie des Grundbesizers M. Toplischel geschlagen. Der Winger Josef Kostreinschel wurde getödtet und das Haus brannte sammt allen Fahrnissen ab.

(Steuerschraube.) Das Finanzärar bringt die Besizung des Dr. Joseph Tarbauer von Gilli, welche in Sachsenfeld liegt und gerichtlich auf 8680 fl. geschätzt worden, zur zwangsweisen Versteigerung und wird dieselbe bei der dritten Feilbietung unter dem Schätzwerte, jedoch nicht unter dem Betrage von 500 fl. losgeschlagen.

(Güterkauf.) Auf Verlangen des Reichs-Freiherrn Klemens August Twidl sollen die hiesige Burg und das Gut Ober-Marburg (Eigenthum des Grafen Ferdinand Brandis) zwangsweise verkauft werden. Der gerichtliche Schätzwert beläuft sich auf 100,540 fl. und 121,091 fl. und wird bei der letzten Feilbietung die Burg nicht unter 30,000 fl., das Gut Ober-Marburg nicht unter 50,000 fl. veräußert.

(Untersteirische Bäder.) In Sauerbrunn bei Rogitsch sind bisher 257, in Neuhaus 147 Badgäste angekommen.

(Lieferung für den Heeresbedarf.) Am 24. Juni wird in der Kanzlei des hiesigen Verpflegemagazins die Verhandlung stattfinden betreffend die Lieferung von Holz und Steintohlen für die Stationen: Marburg, Strak, Wind-Feistritz, Radkersburg, Pettau und Gilli vom 1. Oktober 1880 bis Ende September 1881.

(Schwurgericht.) Die nächste Sitzung des Giller Schwurgerichtes beginnt am 26. Juli.

### Letzte Post.

Der Sonderauschuß des böhmischen Landtages hat Wahlreform mit 13 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

Abendmahlzeit gebuhlt . . . aber ich bin meinem Ideale treu geblieben . . . ich bin bei Kurz, Brodmann und Schöff in die Schule gegangen . . . ich habe Menschen gesehen und die Leidenschaft studirt; ich denke nicht als Stämper dazustehen, wenn es gilt Menschen zu schildern und Leidenschaften darzustellen . . .“

„Und doch lehren Sie zu uns zurück? Was kann Sie dazu bestimmen, Ihre Laufbahn zu unterbrechen . . . Doch — ich errathe vielleicht! Sie haben mir aus Ihrem früheren Leben erzählt . . . die Sehnsucht hat Sie nach München zurückgeführt!“

Nießer schüttelte ernst den Kopf und über seine Büge flog es, wie der Schatten einer Gramwolke. „Mein Vater ist längst nicht mehr“, sagte er dann, „er ist in Frieden heimgegangen, denn Sie haben ihm den Sohn nicht vermissen lassen . . . Außer ihm hab' ich nichts in München zurückgelassen, woran meine Sehnsucht ein Anrecht hätte . . . Nein, es ist das Pflichtgefühl, was mich zurückführt!“

„Das Pflichtgefühl?“

„Allerdings! Ich will meine Schuld abtragen an mich selbst, an Sie, meinen Gönner, und an mein Vaterland . . . es ist Zeit, daß ich Rechnung ablege, was aus meinem Können und Wollen geworden ist!“

Vori sah ihn verwundert an. „Ich begreife

nicht, wie Sie das anfangen wollen . . .“ sagte er.

„Ich bin nicht allein“, war Nießer's Antwort, „ich habe eine kleine, aber ausgewählte Gesellschaft geworben — mit ihr will ich in meiner Vaterstadt das erste stehende Schauspiel, die erste deutsche Bühne gründen!“

Vori's Augen leuchteten. „Edler, hochherziger und doch armer, armer Freund!“ rief er und legte ihm die Hand auf die Schultern. „Also wieder um Einen mehr, dessen redlicher Wille unter Tantalusqualen brechen, dessen schöne Kraft an steten Versuchen zerbröckeln soll! — Aber geben Sie mir nochmal Ihre Hand — ich habe mich in Ihnen nicht getäuscht; Sie sind wacker geblieben! Um so mehr thut es mir leid, Ihrem Vorhaben einen günstigen Erfolg nicht versprechen zu können . . .“

„Wie? So lastete noch immer der alte Ungeschmack? Ist das Beispiel von Hamburg für den Süden noch immer ein verlorenes?“

„Es ist! In den höheren Kreisen der Gesellschaft gilt nur was wälsch oder französisch ist — das Volk ist wie neu aufgebrochenes Ackerland — wer kann sagen, ob und welche Saaten es tragen wird?“

„Sie sehen mein schmerzliches Erstaunen!“ rief Nießer. „So redet der Mann zu mir, der

mich zuerst ermunterte? Der begeisterte Patriot? Der Gründer der Akademie?“

„O Freund, Freund — woran erinnern Sie mich!“ rief Vori bitter. „Wir können nichts — wir wälzen wie Sisyphus eine ungeheure Last bergan . . . wie Penelope weben und spinnen wir Tag für Tag; in der Nacht rollen feindselige Mächte den Stein wieder zurück und zertrennen unser Gewebe . . . ich fürchte, Freund, ich fürchte — wir sind um ein halbes Jahrhundert zu früh geboren worden!“

„In der That — das habe ich nicht erwartet oder gefürchtet — von Allem, was ich mir als möglich dachte, das nicht! Ich hoffte Hilfe, Aufmunterung, neuen Antrieb bei Ihnen zu finden . . . und Sie selbst entmuthigen mich! . . . Ich will den Saal im Faberbrauhause in der Sedlingergasse miethen und dort meine Bühne bauen . . . ich habe mein Gesuch beim Bürgermeister gestellt und stoße auf Schwierigkeiten . . . die Weber und Stadtmusiker sollen allein das Recht haben, hier deutsche Komödie zu spielen . . . Ich lachte darüber, weil ich auf Ihre Hilfe baute . . . was kann ich nun, wenn Sie so reden, wenn Sie — wie ich fürchten muß — mich verlassen?“

(Fortsetzung folgt.)

Im September wird zu Brünn ein deutsch-mährischer Parteitag stattfinden.

Die Stimmung der Konferenzbevollmächtigten soll den Forderungen Griechenlands nicht durchaus günstig sein.

Die Mahomedaner des Gebietes von Nisch wollen nach Bosnien auswandern.

Osmar Pascha hat vor mehreren Generalen erklärt, daß Sanina unter keiner Bedingung an Griechenland abgetreten werde.

## Kundmachung.

Das k. k. Handels-Ministerium hat mit dem Erlasse ddo. 7. Juni 1880 Z. 9384 entschieden, daß die bei dem k. k. Postamt Marburg ausnahmsweise gestattete Zustellung von Postanweisungen beträgen unter 200 fl. unbedingt aufgehoben wird.

Diese Verfügung wird hiermit mit dem Bemerkten zur Kenntniß des P. T. Publikums gebracht, daß von Montag den 21. d. M. an, angefangen, die Postanweisungen unter 200 fl. den Adressaten gegen einen Abgabsschein von den Briefträgern in die Wohnung zugestellt, während die Geldebeträge selbst gegen Ueberbringung der ordnungsmäßig abquittirten Anweisung täglich bei der k. k. Postkassa am Bahnhof-Postamt von 10—12 Uhr Vor- und von 3—6 Uhr Abends ausbezahlt werden.

Die Entrichtung einer Zustellungsgebühr findet nicht statt.

K. k. Postamt Marburg, 16. Juni 1880. (696) Schaffer.

Samstag den 19. Juni 1880  
(und jeden folgenden Samstag)  
im kleinen Garten  
der Götz'schen Bierhalle  
**CONCERT**  
der vollständigen  
Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Johann Handl.

Anfang 8 Uhr. Entrée 20 kr.  
(702) J. Ferreiter.

## Hôtel Mohr

ist unter günstigen Zahlungsbedingungen wohlfeil aus freier Hand zu verkaufen. (703)

## Eine geübte Kleidermacherin

und **Weissnäherin** empfiehlt sich den geehrten Damen. Auch Lehrling Mädchen werden aufgenommen. Adresse im Compt. d. Bl. (695)

## Schnittzeichnen um 5 fl.

in 14 Tagen, weil es das letzte Mal ist; damit auch weniger Bemittelte daran theilnehmen können und sich damit eine sichere Existenz bereiten.

Es wird gründlich unterrichtet und nach den Journalen gezeichnet. Anfang sogleich.

Fraulein's von auswärt's erhalten gänzliche Verpflegung.

Marburg, Schillerstraße Nr. 6  
neben der Realschule. (704)

## Ein Zimmer, möblirt,

licht und freundlich, gassenseitig, ist zu vermieten. Anzufragen Herrengasse Nr. 16, ersten Stock. (698)

## Verkauf.

Das Steinmeggeschäft Kaiserstraße Nr. 18 sammt allen Steinvorräthen und Fahrnissen mit zwei Steinbrüchen wird unter billigen Zahlungsbedingungen sogleich verkauft.

Anzufragen bei der Eigenthümerin Josefa Murzig, Theatergasse Nr. 15. (699)

## Ga. 200 Gr. altes Futter

zu verkaufen: (700)  
Pfarrhofgasse, Gasteiger'sches Haus.

## Keller auf 30 Startin

ist zu vermieten in der Postgasse Nr. 4. (511)



**Anton Stampfl**, k. k. Pulverfabrikant und Realitätenbesitzer, gibt im eigenen wie im Namen seiner minderj. Tochter **Julie** und der übrigen Verwandten die Trauerkunde von dem höchst betrübenden Verluste seiner innigstgeliebten unvergesslichen Gattin und Mutter, der Frau

## Therese Stampfl,

geb. **Proneg**.

welche heute Abends 9 Uhr nach längerem schmerzvollen Leiden im 27. Lebensjahre, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, Gott ergeben entschlafen ist.

Die Hülle der theueren, viel zu früh Verbliebenen wird Freitag den 18. Juni um 4 Uhr Nachmittag vom eigenen Hause Nr. 2 in Feistritz gehoben und auf dem Friedhof zu Lembach zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmesse wird Montag den 21. Juni um 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Lembach gelesen. (701)

(Besondere Parte werden keine ausgegeben.)  
Feistritz-Lembach, 16. Juni 1880.

## Hausverkauf in Cilli.

Das Comité zur Erbauung einer Landwehr-Kaserne in Cilli verkauft das zur ehemals Lapsnig'schen Lederfabrik gehörende, 1 Stock hohe Gebäude. (697)

Anfragen und Anbote wollen bis 30. Juni an den Obmann des Comité's, Herrn Anton Ferjen in Cilli gerichtet werden.

## Land und Stadt.

Ein schönes Wohnhaus, nächst dem Marburger Südbahnhofe, mit Weingarten, Obst-, Wiesen- und Gartenanlagen ist zu verkaufen. Anfragen bei Herrn Johann Gaifer am Burgplatz in Marburg oder beim Eigenthümer Notar Puff in Radkersburg. (660)

## Gesucht wird:

Ein gutes gesundes Pferd (15 J. 2—3 St.), braucht nicht mehr jung zu sein. Anfragen im Comptoir d. Bl. (688)

## Ebenerdiges Haus

mit Bäckerei in einem belebten Markte Mittelsteiermarks ist zu verkaufen eventuell zu verpachten. Preis mäßig, Bedingungen günstig. Anfrage brieflich unter W. Z. Nr. 111 poste restante Graz bis längstens 1. Juli. (693)

## Ankündigung.

Im städtischen vormals Gasteiger'schen Hause Nr. 20, Schmiederergasse, ist im 1. Stock eine hoffseitige Wohnung mit einem Zimmer, Küche und Holzlage, nebst einem Dachboden- und Kellerantheile, dann ein ebenerdiges großes **Magazin-Lokale** zu vergeben. (302)  
Anzufragen bei der Stadtkassa am Rathhause.

## Wo ist Pferdefleisch

von bester Qualität zu haben?

Zu der Blumengasse Haus Nr. 6.

1 Kilo 28 Kr. ohne Wein und Zuwage.

Ferner ist daselbst durch praktische und gute Zubereitung viel verbessertes **geselchtes Fleisch**, Kilo 36 Kr. ohne Wein, zu haben.

Um zahlreiche Abnahme bittet achtungsvoll  
**Peter Kriegseis**,  
Pferdefleischhauer. (643)

Photograph (51)

## Heinrich Krappek

in Marburg, Stichl's Gartensalon

empfiehlt seine photographischen Arbeiten.

## Brennholz.

Bestellungen auf 29zölliges trockenes schönes Buchen-Scheiterholz werden bei J. Wipler am Hauptplatz Nr. 12 entgegengenommen. (674)

**Gefrornes**  
und **Eiskaffee** empfiehlt  
464) **A. Reichmeyer**, Conditor.

**Frische Milch** täglich.  
Kaiserstraße Nr. 12. (680)

## Gasthaus-Eröffnung.

Gefertigte zeigt einem P. T. Publikum ergebenst an, daß sie das Gasthaus

in der Färbergasse

vormals „Eigenbau-Weinschant der Fr. Kofler“, gepachtet hat und den

liter neuen Wein . . . . . zu 20 fr.

„alten“ . . . . . „24“  
im Ausschank hat.

Um zahlreichen Zuspruch bittet achtungsvoll  
**F. Poschanko**  
zum Fiakerwirth. (705)

## Eisenmöbel-Fabrik

von  
**Reichard & Comp. in Wien**  
III., Märgergasse Nr. 17, neben dem  
Sophienbad.

Da wir die **Commissions-Lager** in den Provinzen sämtlich eingezogen, weil es häufig vorgekommen, daß unter dem Namen unserer Firma fremdes und geringeres Fabrikat verkauft wurde, so ersuchen wir unsere geehrten Kunden, sich von jetzt ab **directe** an unsere Fabrik in Wien wenden zu wollen. (764)

**Solidest gearbeitete Möbel** für Salon, Zimmer und Gärten sind stets auf Lager und verkaufen von nun an, da die Spesen für die früher gehaltenen Commissions-Lager entfallen, zu 10% **Nachlaß** vom **Preisstarif**, welchen auf Verlangen **gratis** und **franco** einsenden.

Zur Erlangung u. Erhaltung der Gesundheit hat sich seit jeher bestens bewährt eine

## Blutreinigungs-Cur

im Frühjahr,  
weil durch eine solche mancher im Körper schlummernde Keim schwerer Krankheiten aus demselben entfernt wird. Das ausgezeichnete u. wirksamste Mittel hierzu ist

**J. Herbabny's**  
verstärkter

## Sarsaparilla-Syrup

**J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup** wirkt gelinde auflösend und in hohem Grade Blutverbessernd, indem er alle scharfen und krankhaften Stoffe, die das Blut dick, faserig, zur raschen Circulation untauglich machen, aus demselben entfernt, sowie alle verdorbenen und krankhaften Säfte, angehäufte Schleim und Galle, — die Ursache vieler Krankheiten, — auf **unschädliche** und **schmerzlose Weise** aus dem Körper abscheidet.

Seine Wirkung ist deshalb eine ausgezeichnete bei Hartleibigkeit, bei Blutandrang nach dem Kopfe, Ohrensausen, Schwindel, Kopfschmerzen, bei Sichts- und Hämorrhoidal-Leiden, bei Magenverschleimung, schlechter Verdauung, Leber- und Milz-Anschwellungen, ferner bei Drüsen-Anschwellungen, bössartigen Flechten, Hautanschlägen u. veralteter Syphilis. Preis 1 Original-Flasche sammt Broschüre 85 kr., per Post 15 kr. mehr für Emballage.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:  
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des  
**J. Herbabny**,  
Neubau, Kaiserstraße 90, Ecke  
der Neustiftgasse.

Depot für Marburg J. Bancalari, Cilli J. Kupferschmid, Deutschlandsberg Müller's Erben, Feldbach Sul. König, Pettau Jg. Behrboll, Radkersburg G. Andrien, Graz H. Redwed, Klagenfurt W. Thurnwald, Laibach G. Birschy. (427)

## 4 Fensterstöcke

sind zu verkaufen. (Innere Lichte 92x160).  
Anfrage im Comptoir d. Bl.